

früher „Der Ostmärker“

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

Die „Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme: Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg. | Anzeigenpreis: 30 mm breite Kolonelzeile 30 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 150 Groschen, Deutschld 25 bz. 150 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 150 Danz. Pfg.

Nr. 6 — Bromberg, den 25. März — 1928.

Selbstgebautes Kraftfutter.

Von Dr. Wilsing, Dahlen i. S.,
ehemals Direktor der Wiesenbauschule Bromberg.*)

I.

Ein Leser bittet um Auskunft darüber, ob geschrotete Wicke als Kraftfutter für Milchvieh Verwendung finden könne, die teueren käuflichen Kraftfuttermittel ließen es doch als wünschenswert erscheinen, wenn man derartige Früchte in eigener Wirtschaft produzieren könne.

Es ist selbstverständlich immer vorteilhafter, wenn man die gesamten Futtermittel in eigener Wirtschaft erzeugt; denn erstens weiß man, „was man hat“, d. h. man ist sicher vor Fälschungen, und zweitens sind diese Futtermittel doch bedeutend billiger, weil die käuflichen außer den Produktionskosten noch den Verdienst des Erzeugers sowie des Zwischenhandels und auch die verschiedenen Transportkosten, womöglich noch Zoll und dergl. zu tragen haben.

Aus diesem Grunde läßt sich eine Frucht, selbst wenn sie nicht den hohen Nährwert eines käuflichen Futtermittels haben sollte, doch mit mehr Nutzen in eigener Wirtschaft anbauen und verwenden, als wenn man sie von auswärts bezieht.

Was nun gerade die Wicke betrifft, so sei von vornherein gesagt, daß ihr Anbau und ihre Verfütterung aus verschiedenen Gründen allerdings nicht besonders empfehlenswert ist. Gewiß lassen sich die geschroteten Körner auch mit Nutzen an Milchvieh verfüttern, besser eignen sie sich jedoch für Schweine. Aber sie werden nicht gern genommen und müssen deshalb mit anderen Hülsenfrüchten vermischt werden; sie sind auch — als Körnerfutter — dem Vieh weniger zuträglich als andere Hülsenfrüchte. Am meisten wird die Wicke zu Grünfutter- oder Düngungszwecken angebaut.

Die sogenannte Winterwicke ist leider nicht frostfest genug, sie wintert leicht aus. Die Zottelwicke dagegen ist winterfest, aber sie wird leicht zum Unkraut im Felde, und man hat nachher recht viel Schwierigkeit, den Acker wieder rein zu bekommen. Deshalb baut man gemeinhin lieber die Saatwicke an. Gewöhnlich sät man nur soviel zum Reifwerden aus, daß man die Aussaat wieder bekommt; der Rest der Körner wird dann, wie oben angegeben, verfüttert.

Die Wicke liebt feuchten Boden und feuchtes Klima; also eignen sich besonders die Moor- und moorigen Böden dazu; besonders auch deshalb, weil sie gegen Nachtfröste unempfindlich ist. Am besten stellt man sie in der Fruchtfolge zwischen zwei Halmfrüchte, so daß Weizen nach der Wicke folgt, dem sie dann durch die „Knöllchen“ eine gute Stickstoffdüngung mitgibt.

Als Saatgut gebraucht man bei Breitsaat 70—100 Pfund, bei Drillsaat 60—80 Pfund. Sollen Körner erzielt werden, dann muß die Saat recht zeitig geschehen; für Grünfutter dagegen kann sie jederzeit erfolgen. Sie läßt sich auch zu einem vorzüglichen Heu verarbeiten, wenn sie gut eingebracht ist.

Meist wird die Wicke mit Hafer als Gemenge angebaut. Das hat den besonderen Vorteil, daß sie den Übergang von dem ersten zum zweiten Kleeschnitt erleichtert. Wird der erste Klee alt und hart, dann mischt man Wickhafergemenge darunter und geht dann allmählich zur reinen Gemengefütterung über. Sowie sich dann der zweite Kleeschnitt einstellt, mischt man diesen unter das Gemenge und kommt so allmählich zur reinen Kleefütterung; das ist den Tieren besonders angenehm, weil ein krasser Übergang von der einen zur anderen Fütterung stets einen Rückschlag in der Milch oder der Mast ergibt.

Tierische Schädlinge sind: der gemeine Samenkäfer, die Wickenblattlaus und die Erbseneule. Letztere hat eine gelbliche Raupe mit drei braunen Streifen auf dem Rücken; der Schmetterling ist eine kleine bräunliche Motte. Man kann diese mit Fanglaternen zu vertilgen suchen: viel helfen wird's nicht; man muß eben den insektenvertilgenden Vögeln im Felde Nistgelegenheit verschaffen, indem man hier und da Sträucher und kleine Gebüsche stehen läßt.

An Pflanzenkrankheiten finden sich Rost und Mehltau ein. Dieser ist besonders gefährlich, weil das Vieh erkrankt, wenn man mehltaubefallenes Futter gibt; man kann dieses nur in kleinen Mengen zwischen anderem Futter geben.

Ist die Wicke als Futterpflanze nicht sonderlich günstig, so haben wir aber andere, die sich besonders gut als solche eignen: die Pferdebohne und die Erbse. Die Pferdebohne ist nicht zu verwechseln mit der sonst ganz gleich aussehenden Puffbohne, auch Saubohne genannt. Diese wird zu menschlichen Nahrungszwecken verwendet, und demgemäß mehr im Garten angebaut. Ihre unreifen Samen sind, mit Speck gekocht, ein beliebtes Essen im Rheinlande und besonders in Westfalen. Die gemahlenen reifen Früchte der Pferdebohnen werden als Zusatz zu Brotmehl auch der menschlichen Nahrung zugeführt, jedoch geschieht das nur in den Gegenden, wo man ein schwarzes, kräftiges Vollkornbrot liebt.

Sonst ist der geschrotete Same der Pferdebohne ein wertvolles Kraftfuttermittel für alle Tiergattungen.

---

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

Sie enthalten etwa 15 Prozent Wasser, also 85 Prozent Trockensubstanz. In dieser sind 20,1 Prozent verdauliches Eiweiß, 1,4 Prozent verdauliches Fett, 45 Prozent verdauliche Kohlehydrate und 5 Prozent verdauliche Rohfaser; der Nährwert beträgt 69,7. Daraus geht hervor, daß sie neben der Linse und der Wicke den höchsten Eiweißgehalt von allen Futtermitteln aufweist.

Man kann die Pferdebohne so ziemlich überall anbauen; sehr dankbar ist sie aber für feuchten Boden; liebt dazu aber starke Sommerwärme. Sie ist deshalb eine Pflanze, die sich mit Vorteil wieder auf Moor anbauen läßt und dürfte auf feuchtem Boden in der sog. Bromberger Trockenprovinz, die ja reichlich Wärme aufweist, sich besonders gut als Futterpflanze eignen. In naßkalten, trüben Sommern wird ihr Ertrag demgemäß nicht besonders werden. Von den mineralischen Böden bevorzugt sie die schweren Böden, gebraucht aber — wie alle Leguminosen — sehr viel Kalk. Die Hauptsache bleibt: reichliche Feuchtigkeit.

In der Fruchtfolge stellt man die Bohne zwischen zwei Halmfrüchte. Sie ist sehr dankbar für frische Stallmistdüngung; jedoch ist zu beachten, daß sie selbst Stickstoffsammlerin ist, und deshalb keine zu starke Stallmistgabe gebraucht. Das verbietet sich ja auf schwerem Boden auch von selbst. Da die Pferdebohne eine reichlich lange Wachstumszeit hat, so muß sie zeitig gesät werden; am besten von Ende März bis Mitte Mai.

Über die Vorbereitung des Bodens usw. das nächste Mal.

Landwirtschaftliches.

Pflugkörperformen. Einen Gärtner kann man sich ohne Spaten nicht vorstellen und einen Landwirt nicht ohne seinen Pflug. Darum werden beide Geräte auch oft zum Symbol ihrer Gewerbe erhoben. Trotzdem muß man sich wundern, wie wenig die Teile des Pfluges und ihre Verrichtungen beim Durchschnittslandmann bekannt sind, so daß die Ursache etwaiger Störungen nicht immer mit Sicherheit erkannt und behoben werden kann. Ein Pflug besteht gewöhnlich aus drei Teilen: 1. dem Pflugkörper, 2. dem Pflugbaum (oder Gründel), 3. der Zugvorrichtung. An einem Pflugkörper unterscheidet man u. a. die Schar, die den Erdbalken wagerecht vom Untergrund abschneidet, das Streichblech zum Wenden und Mischen des Bodens, die Sohle, mit der das Ganze unten aufliegt und wodurch es seinen Halt bekommt, und die Griessäule, die alle vorgenannten Teile unter sich und mit dem Pflugbaum verbindet. Oft sind auch Sohle und Griessäule (oder Anlage) aus einem Stück hergestellt.



leichter Boden
I = Streichblech, II = die Schar, III = Sohle, IV = Griessäule.

Um auf schwerem Boden den Pflugstreifen senkrecht abzuschneiden, ist in der Mitte des Gründels noch ein Messer (oder Sech), manchmal auch ein Radsech, angeschraubt. Die vordere Unterstützung des Pflugbaumes geschieht am besten durch eine zweirädrige Karre, auf der zum sicheren Einstellen des Tiefganges ein Stellrahmen aufgenietet ist. Die Räder dieses Vorgestelles sollen bei der Arbeit immer senkrecht stehen und geradeaus laufen, da sonst viel Zugkraft unnütz verschwendet wird, und die Furchenbreite soll mit der Schneide der Schar übereinstimmen, sie kann aber auch etwas breiter sein. Je nach den vorliegenden Bodenverhältnissen ändern sich nun Schar und Streichblech in ihren Formen und Ausmaßen. Für leichten Boden wählt man eine sehr steile Pflugkörperform mit hohem Unterkörper (sogenannte Ruchadlos), die allerdings kraftzehrend sind, weil sich bei der Arbeit der lockere Boden vor dem Streichblech zusammenschiebt. (Bild 1.) Ist der Boden schon etwas klebend oder wechselt er häufig, so nimmt man ein mittelsteiles Streichblech und eine spitzwinkligere Schar. Bei noch schwererem Lehm wird die Schar spitzkeilig ausgezogen und das Streichblech schraubenförmig gewunden, während es bisher immer noch zylindrisch war (Bild 2). Bei feuchter Beschaffenheit des Erdreiches bleiben dann die Streifen zusammenhängend liegen. Bei der Moorkultur und zum Umbruch von Neuland hat sich schließlich noch eine flach wendende Form mit langer Anlage und verstellbarer Streichschiene eingeführt. Diese krümelt den Boden nicht, sondern legt ihn kammförmig, ungebrochen, in „rauher Furche" nieder. Ein Vorschneider ist bei dieser Form nicht nötig, weil der langgestreckte Körper leicht in den Boden eindringt (Bild 3). Da also jede Bodenart ihre besonders geformten Pflugkörper benötigt, so kann es einen Universalpflug für alle Verhältnisse eigentlich nicht geben. Tragen manche Modelle doch diesen Namen, so können sie in ihrer Universalität nur für mittlere Bodenverhältnisse Geltung haben.

Dipl.-Landw. Li.

Die Schwarzbeinigkeit der Kartoffel. Starke Niederschläge leisten dem Auftreten der Schwarzbeinigkeit bei Kartoffeln großen Vorschub. Es handelt sich bei dieser Erscheinung um eine sogenannte Staudenkrankheit; ganze Stauden oder auch einzelne Stengel beginnen zu welken, rollen die Blätter, namentlich die oberen, ein und verfärben sich. Wenn wir solche Stengel herausziehen, so finden wir, daß sie am Fuße braun oder schwarz gefärbt und weich geworden sind. Diese Stengelfäule wird von verschiedenen Bakterien hervorgerufen. Meist sterben solche erkrankten Stauden bereits vor dem Ansetzen der Knollen ab. Mitunter kommt es aber auch zum Knollenansatz; derartige Knollen sind mehr oder weniger mit Faulstellen behaftet. Auf diese Weise kann die Krankheit ins nächste Jahr und auf andere Felder übertragen werden, wenn wir die Knollen zur Saat benutzen. Allein dies ist nicht die einzige Ansteckungsmöglichkeit. Die Bakterien befinden sich im Boden und können hier auf allerlei Wegen in die ausgelegten Knollen gelangen (Verwundungen durch Mäusefraß, Schneiden der Knollen). Auch wenn die Kartoffeln nicht schnell auflaufen können durch Engerlinge, Drahtwürmer usw. hervorgerufene Verletzungen die Eingangspforten für die Erreger bilden. Daß bei starkem Auftreten die Krankheit recht große Verluste bringen kann, liegt auf der Hand. Die Bekämpfung geschieht in erster Linie durch Auswahl von vollkommen einwandfreiem Saatgut; alle Knollen mit Faulstellen und Verletzungen müssen peinlich genau ausgelesen werden. Um eben Verletzungen überhaupt zu vermeiden, wird man am besten vom Schneiden des Saatgutes absehen. Auch ist der Vernichtung der Bodeninsekten eine größere Beachtung beizumessen; in diesem Zusammenhange verdient der Schutz der insektenfressenden Vögel besonders hervorgehoben zu werden. Doch damit ist es allein noch nicht getan. Ein recht wirksames Mittel bietet sich uns in dem Entfernen der erkrankten Stauden mitsamt den anhängenden Knollen bereits vor der Ernte. Man warte damit aber nicht zu lange, denn einmal sind, besonders bei Kartoffeln mit schnell absterbendem Kraute solche erkrankten Pflanzen schwer kenntlich, dann aber liegt auch die Möglichkeit vor, daß erkrankte Knollen bereits stark in Fäulnis übergegangen sind und den Boden auf diese Weise infiziert haben.

E. S., Landw.-Rat.

Das Einpflügen des Düngers. Der Dünger muß beim Einpflügen gut unter die Erde kommen, d. h. er muß vollständig mit Erde bedeckt sein. Ist dies nicht der Fall, so gehen bei seiner Verwesung wertvolle Bestandteile nutzlos als Ammoniak in die Luft über. Aber noch in einer andern Beziehung ist die vollkommene Bedeckung des Düngers von Nutzen; die Zersetzung geht nämlich wesentlich schneller vonstatten, und nur durch eine günstige und schnelle Zersetzung werden ja die Bestandteile des Düngers den Pflanzen in der für sie aufnehmbaren Form zugeleitet. Bei leichteren Böden ist der Dünger in eine weniger tiefe Bodenschicht zu bringen als auf schweren Böden, die zudem schon eine mehrfache Düngung erfahren haben. Dies Moment muß besonders bei Ton- und Lehmböden Beachtung finden. Hüten muß man sich auch vor dem übermäßigen Düngen; eine zweite Düngung darf nur dann erfolgen, wenn sich der erste Dünger in genügendem Maße zersetzt hat.

Viehzucht.

Kälber brauchen Bewegungsfreiheit. Dem Bewegungsbedürfnis der Kälber muß weitgehend Rechnung getragen werden, will man gesunde und widerstandsfähige Tiere heranziehen. Man sollte den Kälbern sofort nach dem Abgewöhnen reichlich Gelegenheit geben, sich frei in der Bucht und anschließend auch im Freien herumzutummeln. Werden die Kälber in der Bewegungsfreiheit behindert, so bleiben sie in der Entwickelung zurück. Die Blutbildung läßt infolge des mangelnden Stoffwechsels dann auch viel zu wünschen übrig. Die nächste Folge ist, daß einzelne Körperteile in ihrer Funktion und Entwickelung merklich gestört werden. Das hauptsächlichste Merkmal der falschen Behandlung ist, daß die Rippen sich nicht genügend ausdehnen, und die Kälber daher flachrippig und bugleer bleiben. Auch darf den Kälbern das Futter nicht in zu hohen Haufen gegeben werden, da man sonst Gefahr läuft, daß selbst bei einem Tiere aus der besten Zucht ein Senkrücken entsteht.

Wenn die Ziege bei der Milchleistung versagt. Früher mußte der Teufel seine Hand im Spiele haben, wenn die Milchleistung der Ziege irgendeine Unstimmigkeit zeigte oder gänzlich versagte. Jetzt weiß man, daß es sich beim Milchversagen außer um Allgemeinerkrankungen, Entzündungen des Euters und der Milchadern in der Regel um das Aussaugen oder um das Aufziehen der Milch handelt. Der Diebstahl am Euter kann infolge erhöhten Milchdruckes von der Trägerin selbst oder infolge ungenügend sicheren Absetzens und zu nahen Standortes auch durch das Lamm geschehen. Man beseitige die Ursachen und suche das Tier für vorgelegte Leckerbissen, Rüben, Kraut, Haselzweige u. dgl. zu interessieren. Gewaltmaßregeln, wie z. B. das Anlegen eines Bretterkragens um den Hals, eines Stachelhalfters um die Schnauze, wende man erst dann an, wenn Leckerbissen und Weidegang nicht zum Ziele führen. Zu empfehlen ist dann aber das Anlegen eines Euterbeutels, in den man das Euter hängt (s. Abbildung). Er wird an zwei bis drei Bändern über dem Rücken befestigt. Man hängt ihn Tag und Nacht an die Ziege (wenn bei Tage ent-

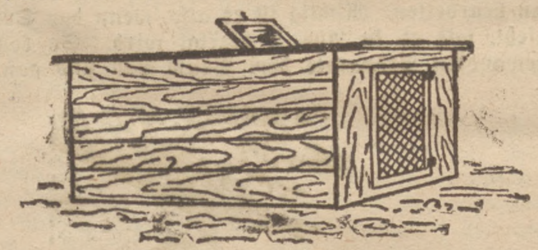


behrlich, nur bei Nacht). Mit der Zeit wird sich die Unart wieder verlieren. Bei Stand-, Stall- und Pflegewechsel entsteht das Versagen durch das sogenannte Aufziehen der Milch. Abgesehen davon, daß diese der Trotzköpfigkeit entsprossene Unart neben manchen anderen Unannehmlichkeiten einen nicht unbedeutenden Milchausfall im Gefolge hat, führt das Aufziehen gar oft zu recht langwierigen gesundheitlichen Störungen. Zur Abstellung des Übelstandes gebe man den Ziegen ein trockenes Kleienfutter, mit etwas Kümmel gemischt, während des Melkaktes in die Krippe. Hilft das nicht, so lasse man durch eine Hilfsperson der Ziege den Kopf und Hals kraulen, gegebenenfalls die Hornzapfen etwas beklopfen. Gut tut man auch, das Euter zu massieren und die Melkmethode der der seitherigen Pflegerin nach Möglichkeit anzupassen, auch ihre Kleidung nachzuahmen. Namentlich vergesse man, wenn es bisher üblich war, das weiße Kopftuch und die ebensolche Schürze nicht. Man fette sich vor Beginn des Melkens auch erst die Hände gründlich ein. Hilft auch das nicht, dann lege man dem Trotzkopf einen nassen Sack über den Rücken. Das dürfte nach mehrmaliger Anwendung dann doch zum Ziele führen. Man lasse bei dieser Anwendung aber die größte Vorsicht obwalten, wenn es dabei nicht zu einer Erkältung kommen soll. Bei Euterverdickungen bringe man Bähungen mit Heusamenaufkochungen in Anwendung. Sie werden bald Linderung und Heilung bringen.

Trockenes Lager für Ferkel. Die Landwirte und Züchter machen sich die Pflege und Aufzucht der Schweine oft sehr leicht. Dem Stalle und besonders dem Lager der Tiere schenken sie vielfach nur sehr wenig Beachtung. Man muß leider oft die Beobachtung machen, daß den Schweinen nicht nur im hinteren Teile der Bucht ein Strohlager bereitet ist, wie es eigentlich sein sollte, sondern das Stroh ist über die ganze Bucht hingeworfen. Es liegt auf der Hand, daß dann die Bucht nicht sauber bleiben kann. Neben ausreichender, guter Fütterung trägt aber ein trockenes Lager sehr zum Gedeihen der Schweine bei. Auf einem feuchten Lager erkranken sie leicht an chronischem Husten, auch können sie von Darmkatarrh befallen werden. Auf ein trockenes und warmes Lager der jungen Schweine ist also neben guter Fütterung größter Wert zu legen.

Geflügelzucht.

Aufzuchtskasten für Putenküken. Viele Geflügelhaltungen in Stadt und Land würden weit nutzbringender arbeiten, wenn der Züchter selbst mit Hand anlegen, d. h. die vielen kleinen Notwendigkeiten, die auf dem Geflügelhof gebraucht werden, mit eigener Hand herstellen würde. Meist gehört kein besonderes Können hierzu, denn schön brauchen diese Geräte nicht auszusehen, die Hauptsache ist, daß sie praktisch und billig sind. Und billig sind sie, wenn sie der



Züchter selbst aus vorhandenem Material herstellen kann. Der abgebildete Aufzuchtskasten für Putenküken ist in den Abendstunden geschaffen worden, und das Material, das Verwendung gefunden hat, war vor Jahren auf einem Abbruch für wenig Geld erstanden. Lediglich die Drahtgaze, mit der der Türrahmen ausgefüllt ist, wurde neu gekauft. An die beiden Längsseiten wurden, um dem Kasten ein gefälligeres Aussehen zu geben, ein paar Deckleisten genagelt. Das Dach besteht teilweise — wie auch aus der Abbildung ersichtlich ist — aus einem alten Fenster, das aus Zweckmäßigkeitsgründen zum Aufklappen eingerichtet ist. Weitere Angaben dürften sich erübrigen, da aus der Abbildung alles Nähere ersichtlich ist. Erwähnt sei noch, daß dieser Kasten den alten Puten auch zum Brüten angewiesen werden und anschließend hieran Mutter und Kindern zum Aufenthalt dienen kann. An kalten, regnerischen Tagen steht dieser Aufzuchtskasten in einem Schuppen, sonst im Freien. S.

Ein gutes Futtermittel für junge Truthühner. Jungen Truthühnern ist Reis in Milch gekocht äußerst bekömmlich und dienlich. Bei Verabfolgung dieses ganz ausgezeichneten Futtermittels wird der Züchter kaum noch über das Eingehen von jungen Truthühnern zu klagen haben.

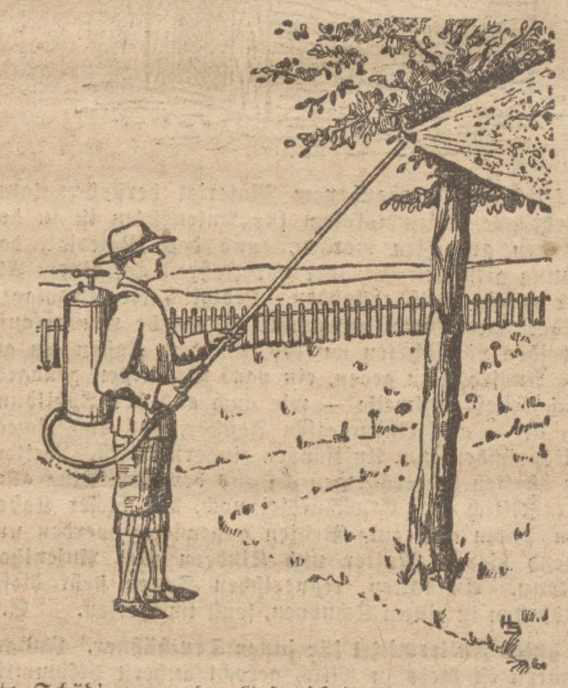
Obst- und Gartenbau.

Richtiges Spritzen. Ebenso wie im Sommer die Bäume gespritzt werden, findet dieses Verfahren besonders im Frühjahr Anwendung, wenn es sich darum handelt, vorbeugend zu spritzen. Mit dem Spritzen allein ist es aber nicht getan, sondern das „Wie“ spielt eine ganz bedeutende Rolle. Da ist vor allen Dingen als oberster Grundsatz zu beachten, daß man nicht gegen den Wind spritzen darf, wie es der Mann in Abb. 1 macht. Ganz abgesehen da-

von, daß gesundheitliche Schädigungen, Verletzungen der Augen und ähnliche Vorkommnisse eine Rolle dabei spielen, gehen auch unnötig viele teure Pflanzenschutzmittel verloren, wenn gegen den Wind gespritzt wird. Man muß eben, wenn das Spritzen durchaus bei Wind aus irgendeinem Grunde



stattfinden muß, erst die eine Hälfte der Bäume vornehmen und warten, bis es windstill genug ist, um auch die andere Hälfte zu bearbeiten. Richtig ist es also, wenn das Spritzen so geschieht, wie es in Abb. 2 gezeigt wird. So kommen die angewandten Präparate dem Baum voll und ganz zu-



gute, Schädigungen der Gesundheit und Beschmutzen des Anzuges werden vermieden und man kann in aller Ruhe arbeiten und vor allem sehen, wohin man das Spritzrohr zu lenken hat. Auch in anscheinenden Kleinigkeiten soll man stets das Richtige zu tun suchen, dann spart man nicht nur an Zeit und Geld, sondern man dient auch seinen Obstbäumen mehr als durch unaufmerksames Darauflosarbeiten.

Paul Schütze, Berlin-Britz.

Hecken beschneiden! Es empfiehlt sich, Hecken nie senkrecht, sondern stets konisch zu schneiden und zwar dergestalt, daß sie beispielsweise bei einer Breite von 50 Zentimetern am Boden oben nur eine solche von 35 Zentimetern haben. Dadurch erhalten auch die untersten Zweige Luft, Licht und Regen und behalten immer ihr grünes Kleid.

Für Haus und Herd.

Schnitzel à la Holstein. Nachdem die Schnitzel geklopft sind, werden sie mit Mehl, Ei und Semmel paniert und in siedender Butter hellbraun gebraten. Dann wendet man sie, läßt sie auf der zweiten Seite wenige Minuten braten, schlägt auf jedes Schnitzel ein recht frisches Ei und läßt es dann solange braten, bis das Weiße des Eis gerinnt. Dann legt man die Schnitzel nebeneinander auf eine flache Schüssel und garniert sie mit Mixed Pickles dünnen gerösteten Weißbrotscheiben, die mit Sardellenbutter bestrichen sind, und Zitronenscheiben. Dazu werden Salzkartoffel gegeben.

Serbischer Hecht. Ein Hecht wird sauber vorbereitet, Schwanz, Flossen und Kopf abgeschnitten, eingesalzen, mit Paprika eingerieben und auf dem Rücken beiderseitig mit schmalen Speckstreifen gespickt. Dann legt man ihn der Länge nach in eine dick ausgefettete Bratpfanne, mit dem Rücken nach oben. An beiden Seiten der Pfanne füllt man heiß abgebrühte, leicht gesalzene Kartoffelschnitzel und gießt über das Ganze saure Sahne, notfalls gequirlte Dickmilch, ferner streut man über die Kartoffeln noch reichlich feingehackte Zwiebeln und noch etwas zerlassenes Fett und brät den Hecht bei guter Hitze im Backofen etwa eine Stunde (je nach Größe des Fisches). Wenn der Spickspeck sich zu bräunen beginnt, muß man die Pfanne zudecken, damit der Fisch nicht trocken wird. T. Sch.

Makkaroni mit Rauchfleisch. Man kocht die Makkaroni mit Wasser und einer Zwiebel weich, gießt sie ab und überspült sie mit kaltem Wasser; die Zwiebel wird dann herausgenommen. Von Butter, Mehl und einer halben geriebenen Zwiebel bereitet man eine Einbrenne, löscht sie mit ¼ Liter Milch ab, gießt noch ½ Liter Wasser mit Würze dazu, gibt Pfeffer und Salz bei und läßt alles leicht aufkochen. Dann gibt man das in Würfel geschnittene Rauchfleisch und die Makkaroni hinzu und bringt alles noch einige Male zum Aufkochen.

Eier mit Hering, ein pikantes Gericht für den Abendbrottisch. Man quirlt die Eier mit etwas saurer Sahne und einem Teelöffel Mehl, Salz, Pfeffer und feingeschnittenem Hering, gießt die Masse in eine Pfanne mit heißer, steigender Butter und läßt sie ohne Aufrühren auf der unteren Seite bräunlich werden. Dann bestreut man sie mit Schnittlauch oder gehackter Petersilie, stürzt sie auf eine Schüssel und serviert sie sogleich. T. Sch.

Saschatorte. 4 Rippen Schokolade etwas warm werden lassen, mit 150 Gramm Butter und 150 Gramm Zucker schaumig rühren, nach und nach 6 Eigelb dazu rühren, dann die geschlagenen Eiweiße unterziehen, darauf etwas Zimt, Nelken, 10 Gramm Mondamin und die mit einem Schuß Rum getränkten 70 Gramm fein geriebenen Semmeln daruntermengen. Den Teig in eine ausgebutterte Tortenform geben und 30 Minuten bei mittlerer Hitze backen. Wenn erkaltet, mit guter Obstmarmelade bestreichen und mit Schokoladenglasur überziehen. Schokoladenglasur: 100 Gramm guten Kakao, 250 Gramm Zucker und 1 Paket Vanillenzucker mit ⅛ Liter Wasser dick einkochen, vom Feuer nehmen, etwas erkalten lassen und dann mittels eines Holzlöffels hin und her reiben, bis sie eine gewisse Trockenheit bekommt. In dem Augenblick, wo sich oben eine dünne Haut bildet, wird die Masse über die Torte gegeben. Den Rand mit einem Tischmesser überstreichen und die Torte einige Sekunden im Ofen abglänzen.

Weißlackmöbel sowie hellgestrichene Fenster und Türen behalten ihr gutes Aussehen, wenn man sie wie folgt behandelt: Man macht einen heißen Aufguß von Weizenkleie und läßt ihn abkühlen, danach gibt man ihn durch ein feines Sieb und wäscht nun mit der gewonnenen Flüssigkeit die Möbel mit einem weichen Tuch ab. Es wird sich zeigen, daß sich alle Flecken, auch Fettflecken, mühelos entfernen lassen. — Dann reibt man mit einem angefeuchteten Fensterleder nach und poliert noch mit einem alten trockenen Leinentuch über.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Johannes Kruse, für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.